

## 125-Jahr-Feier Berg bei Neumarkt

Die KAB – nie war sie so wertvoll wie heute

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Männer und Frauen der KAB,  
verehrte Festgäste,

zu Beginn möchte ich mich recht herzlich bei Ihnen für die Einladung zu Ihrer 125 Jahr Feier bedanken. Solche Feiern sind immer wieder Anlass, auf das Erreichte zurückzublicken und auf das Anstehende vorzuschauen. Ich tue das sehr gerne – besonders heute, am Tag nach dem 7. Oktober, den wir als Welttag für menschenwürdige Arbeit begehen und an dem wir immer wieder darauf hinweisen, dass es in unserem Land wie weltweit zwischen Menschenwürde und Arbeit auch weiterhin Diskrepanzen gibt. Ich erlaube mir, auch darauf in der gebotenen Kürze einzugehen.

Zuerst aber gratuliere ich Ihnen und allen Mitgliedern des Ortsverbands Berg sehr herzlich zu Ihrem Jubiläum – schön, dass es Euch schon so lange gibt, schön, dass Ihr das feiert, schön, dass Ihr wohlgenut in die Zukunft geht

125 Jahre katholischer Arbeiterverein – das sind 125 Jahre Einsatz für die abhängig Beschäftigten und damit 125 Jahre Einsatz für die Verbesserung von deren Arbeitsbedingungen. Und wenn ich ehrlich bin, bin ich der festen Überzeugung, dass der Einsatz unserer KAB schon lange nicht mehr so wichtig ist wie heute.

Oder: KAB – nie war sie so wichtig wie heute!

Hand aufs Herz: zu Ihrer 100-Jahr-Feier hätte ich wohl – wenn ich ganz offen gewesen wäre – festgestellt, dass die Arbeiterbewegung ihre wesentlichen Ziele erreicht hat. Das geht vom Verbot der Kinderarbeit über die Begrenzung überlanger Arbeitszeiten bis zur sozialen Absicherung und angemessenen Löhnen. Damals – wir reden vom Jahr 1997 – wurde der deutsche Sozialstaat schlecht geredet und Deutschland als „kranker Mann in Europa“ bezeichnet. Aber den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ging es gleichzeitig so gut wie nie. Wie sehr sich das in den vergangenen zwanzig Jahren geändert hat, werden wir im Verlauf des Vortrags sehen: Gerade wegen des Festhaltens an einem starken Kündigungsschutz hat die Regierung Schröder viele Ausweichmöglichkeiten geschaffen, die wir heute als prekäre Arbeitsverhältnisse kennen – und verfluchen.

Daher sage ich klipp und klar: Die KAB war schon lange nicht mehr so wichtig für die Betonung der christlichen Werte in der Arbeitswelt wie heute. Wir müssen alle – ich wiederhole: ALLE – dafür Sorge tragen, dass die ungesicherten Beschäftigungsformen zurückgedrängt werden. Sollte es im Saal tatsächlich noch Menschen geben, die unserem Verband (noch) nicht angehören, reiche ich heute die Hand zu einer Mitgliedschaft.

Aber nun zu meinen Inhalten: Wie nähert man sich einem Zeitraum von 125 Jahren, den man selbst nicht mehr überblickt, woran orientiert man sich bei einer Jubiläumsrede?

- Vielleicht an denjenigen, die in jenem Jahr geboren wurden: Immerhin waren das der so genannte Vater des Wirtschaftswunders Ludwig Erhard und Papst Paul VI. der erste Papst, den ich bewusst erlebt habe, leider jedoch auch ein Mann wie Joseph Goebbels – daher scheidet diese Bezugnahme sogleich aus.
- Vielleicht an gesellschaftlichen Innovationen: so konnten etwa in Wien erstmals auch Frauen als „ordentliche Hörerinnen“ an der Universität zugelassen werden – ein im deutschen Sprachraum einmalige Neuerung. Gleichzeitig stammt aus diesem Jahr auch die Forderung des deutschen Außenministers Bernhard von Bülow, auch Deutschland verlange „einen

Platz an der Sonne“, womit er die deutschen Kolonialbestrebungen deutlich forcierte. Dadurch ist auch dies kein sehr guter Bezugsrahmen

- Vielleicht an besonderen Erfindungen: hier wäre auf der einen Seite die Weiterentwicklung des Aspirins zu nennen, andererseits aber löste der unsachgemäße Gebrauch eines von den Brüdern Lumière entwickelten Kinematographenapparats eine verheerende Brandkatastrophe in Paris aus – auch hier als Licht und Schatten
- Im Februar des Jahres 1897 wurde nach elf Wochen der Streik der Hafenarbeiter beendet, ohne dass dieser von Erfolg gekrönt war – in der damaligen Zeit befand die katholische Kirche einen Streik im Übrigen als illegitimes Mittel der Auseinandersetzung. Daher scheidet auch dieser Hinweis aus.

Nun – vielleicht so:

Genau wie Ihr Ortsverband wurde im Jahr 1897 auch der Deutsche Caritasverband für Deutschland gegründet. Im Übrigen war Ihr katholischer Arbeiterverein hier in Berg weit älter als der Diözesanverband Eichstätt, der erst zehn Jahre später gegründet wurde.

Wenn man die Chronik des Diözesanverbands Eichstätt zur Hand nimmt, fällt einem auf, dass ab 1893 eine Vielzahl von Arbeitervereinen gegründet wurden: auf Neumarkt, Burgoberbach und Ingolstadt im Jahr 1893 folgten Dollnstein, Berching und eben Berg im Jahr 1897, auf die bis zum Jahr 1905 noch sechzehn weitere Arbeitervereine folgten. Damit wurden in den Jahren zwischen 1893 und 1905 insgesamt 22 Arbeitervereine gegründet.

Und da stellt sich natürlich die Frage, wo das herrührt: mit großer Sicherheit sind diese Gründungen in erster Linie auf die erste Sozialzyklika „Rerum Novarum“ aus dem Jahr 1891 zurückzuführen, in der Papst Leo XIII explizit zur Gründung von Arbeitervereinen aufruft.

Getreu der Aussage von Wilhelm Emmanuel von Ketteler:

*„Wollen wir die Zeit erkennen, so müssen wir die soziale Frage zu ergründen suchen. Wer sie begreift, erkennt die Gegenwart, wer sie nicht begreift, dem ist die Gegenwart und Zukunft ein Rätsel.“ (v. Ketteler)*

Ich möchte es nun unternehmen, eine Brücke zwischen der Gründung des Arbeitervereins vor 125 Jahren und den damaligen Aktivitäten, den Vorgaben aus der Sozialzyklika und Eurem heutigen Tun zu bauen. Ich hoffe wirklich, dass es nicht zu historisch trocken wird.

**Damals wie heute gehört die Pflege von Religion und Gemeinschaft, aber auch Bildung, gegenseitige Unterstützung und politischer Einsatz zu den Grundlagen unseres Tuns.**

Ich beziehe mich dabei sowohl auf die Chronik der KAB Eichstätt als auch auf Rerum Novarum.

Zur besonderen Bedeutung der Religion in den Arbeitervereinen heißt es in Rerum Novarum 42:

**„Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen.“**

Und tatsächlich finden sich in der Chronik der KAB Eichstätt folgende Zeilen

*„Das Verbandsleben wird ebenfalls von zahlreichen religiösen Aktivitäten geprägt. Wallfahrten und Generalkommunionen sollen das religiöse Leben der Arbeiter vertiefen. 1906 hält in Ingolstadt Prof. Julius Seiler S.J., der Apologet des Süddeutschen Verbandes eine Woche lang jeden Tag einen apologetischen Vortrag, zu dem durchschnittlich 700 (!) Männer kommen. Zum*

*Schlussvortrag im Münster zählen die Verantwortlichen 4.000 dicht gedrängt stehende Teilnehmer.“*

Und auch heute noch ist die Pflege der Religion in Form von Prozessionen und Gottesdiensten ein wichtiges Element des Engagements Ihres Ortsverbands wie ich dem Jahresprogramm entnehme, hier finden sich am

**01.05. Hauptfest der KAB**

10:30 Gottesdienst

**26.05. Teilnahme an der Prozession zu Christi Himmelfahrt**

**16.06. Teilnahme an der Prozession zu Fronleichnam**

Auch wenn es banal klingen mag, dass ein katholischer Verband auch religiöse Angebote zu seinen Markenzeichen zählt, erscheint wichtig zu betonen, dass das von Anfang an Teil des Programms war.

Daneben spielte mit guten Gründen in unseren Vereinen die Gemeinschaft stiftenden Angebote eine wichtige, da gut angenommene Rolle. Interessanterweise finden sich in der Sozialenzyklika keine Hinweise darauf, dass in den Arbeitervereinen auch die Gemeinschaft nicht zu kurz kommen darf. Dafür wird dies in der Chronik umso breiter aufgefüllt:

*„Daneben kamen die Mitglieder zu **Familienabenden, Lichtbildervorträgen, Sommerfesten, Faschings- und Weihnachtsfeiern** zusammen. Der Stammverein in Ingolstadt musste dazu regelmäßig den größten Saal in Ingolstadt, den Schöffbräukellersaal aufsuchen. Er zählte damals bereits mehr als 400 Mitglieder, die sich oft beinahe vollzählig einfanden. ...*

*Auch der Besuch des Theaters und eigene Theateraufführungen gehörten zu den regelmäßigen kulturellen Aktivitäten. Hier taten sich besonders die Ortsvereine in Pleinfeld und Schwabach hervor. ...*

*Viele der Katholischen Arbeitervereine hatten einen **Chor**. Der Katholische Arbeiterverein Ingolstadt-Stammverein hatte einen besonders gut geschulten und oft beschäftigten Chor.“*

Auch heute finden sich in Ihrem Jahresprogramm mehrere Aktivitäten, die gerade dieses Gemeinschaftliche im Blick haben. So fanden am 10.07. eine Fahrradtour und vom 22. – 24.07. eine Bootstour auf der Altmühl statt. Ich werde mich bemühen, dass wir auch die heutige Veranstaltung ebenso zu den unterhaltsamen Veranstaltungen zählen können wie das Herbstfest, den Adventsmarkt oder die Stodlweihnacht. Daneben haben Sie ein eigenes Seniorenprogramm, in dem sich die Angebote „Kinsonachmittag“, Radltour oder Kegelnachmittag finden.

Gerade diese Veranstaltungen sind es, die das Miteinander in einer Gruppe fördern und unterstützen – gerade hier steht das Miteinander im Mittelpunkt: das Miteinander, das wir gerade nach der Pandemie so dringend brauchen. Daher vielen Dank für Ihren Einsatz und Ihr Bemühen, gerade das Zusammenkommen wieder zu betonen.

Denn auch hier gilt: Die KAB – nie war sie so wichtig wie heute

Über den nächsten Teil stelle ich das bereits zitierte Diktum von Bischof Ketteler, weil es prägend für diese Art von Einsatz ist:

*„Wollen wir die Zeit erkennen, so müssen wir die soziale Frage zu ergründen suchen. Wer sie begreift, erkennt die Gegenwart, wer sie nicht begreift, dem ist die Gegenwart und Zukunft ein Rätsel.“ (v. Ketteler)*

Zur nächsten Aufgabenstellung, wie sie Papst Pius formuliert hat, braucht es wohl einiger geschichtlicher Einordnungen. Selbstverständlich hat sich die Kirche der Arbeiter auch deshalb

angenommen, damit diese nicht sozialdemokratischer Umtriebe verfallen. Der breite Einsatz für katholische Arbeitervereine ist auch der Gefahr geschuldet, breite Schichten verarmter Arbeiter an die Sozialdemokratie zu verlieren.

Daher heißt es in Rerum Novarum 42 folgerichtig:

***Man Sorge für gründliche Aufklärung über die Irrtümer der Zeit und über die Trugschlüsse der Glaubensfeinde, für Belehrung und Warnung gegen die Lockmittel der Verführung.***

Während in der Praxis wirklich die Bildung der Arbeiterinnen und Arbeiter im Mittelpunkt steht, wenn wir etwa in der Chronik der KAB Eichstätt lesen:

*Um die Bildung ihrer Mitglieder zu fördern, arbeiten viele katholische Arbeitervereine mit den örtlichen katholischen Pressevereinen zusammen. Damit können von den Mitgliedern Bücher verbilligt ausgeliehen werden oder auch die Bildungsabende des Pressevereins besucht werden.*

*Der katholische Arbeiterverein Eichstätt hat sich ab ca. 1906 eine eigene soziale Bibliothek angeschafft. Der dortige Arbeiterverein hält auch 1906 einen Unterrichtskurs über die Grundbegriffe der Arbeiter- und Gewerkschaftsfrage ab.*

Folgerichtig pflegen auch Sie bis zum heutigen Tag den Tag der Arbeit und belegen ihn – wie ich dem Programm entnehmen – mit Ihrem „Hauptfest“ der KAB, in dem Gottesdienst, Fröhschoppen und Miteinander bei Kaffee und Kuchen eine ideale Verbindung eingehen.

Ich bedanke mich ausdrücklich für diesen Einsatz, passiert es doch immer wieder, dass in Gottesdiensten am 1. Mai nur der Maienkönigin gedacht wird, der Tag Josefs, des Arbeiters aber aus dem Blick gerät – Sie leisten hier auch innerkirchlich eine wichtige Arbeit.

Bitte erlauben Sie mir, an dieser Stelle knapp auf die Arbeitsweise des Diözesansekretärs vor 100 Jahren einzugehen, um auch zu verdeutlichen, wie anders die Zeit bei aller Gemeinsamkeit denn doch war:

*Vom 01.01.1921 bis Anfang 1923 ist Franz Schemmel hauptamtlicher Diözesansekretär der Katholischen Arbeitervereine im Bistum Eichstätt. Damit geht ein lang gehegter Wunsch der Arbeitervereine in Erfüllung.*

*Er berät die Katholischen Arbeiterinnen und Arbeiter in seinem Sekretariat in der Bergbräustraße in Ingolstadt und besucht die Vereine im gesamten Diözesangebiet, um Vorträge zu halten und zu beraten. Diese Besuche stellte er zu sogenannten „Versammlungstouren“ zusammen.*

*Mit der Bahn fährt er von Ingolstadt nach Kinding, zu Fuß geht er weiter nach Beilngries, dort hält er einen Vortrag; weiter fährt er mit der Bahn nach Plankstetten, dort begleitet er eine Versammlung und berät verschiedene Tagelöhner. Am Ludwigskanal entlang geht er zu Fuß weiter nach Berching zur Versammlung. Am nächsten Tag gastiert Schemmel in Neumarkt bei der Vorstandssitzung und abends in Berg bei einer Versammlung, wo er ebenfalls einen Vortrag hält. Anderntags geht es wieder zu Fuß weiter nach Altdorf zur Versammlung und an den nächsten beiden Tagen zu Versammlungen nach Wendelstein und Feucht...*

So weit zu dem Einsatz eines frühen Hauptamtlichen, dessen Stelle im Übrigen im Jahr 1923 aufgelöst werden musste, weil sie aus den Mitgliedsbeiträgen nicht mehr finanzierbar war.

Ich komme zu einem für die Gründung der Arbeitervereine ganz wesentlichen Aspekt, bei dem wir heute vielleicht die Meinung vertreten könnten, dies sei angesichts eines gut ausgestatteten

Sozialstaats heute überlebt – das Moment der gegenseitigen Unterstützung. Wir werden jedoch sehen, dass kein Sozialstaat das auffangen, was Arbeitnehmer:innen füreinander leisten können:

Wir lesen in Rerum Novarum 36:

***Hierher gehören Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, private Veranstaltungen zur Hilfeleistung für den Arbeiter und seine Familie bei plötzlichem Unglück, in Krankheits- und Todesfällen, Einrichtungen zum Schutz für Kinder, jugendliche Personen oder auch Erwachsene***

und in 43

***Ein Hauptbemühen hat dahin zu gehen, ... daß eine gemeinsame Kasse vorhanden sei, aus welcher den einzelnen die Unterstützungen zufließen bei Arbeitsstockungen, in Krankheit, im Alter und bei Unglücksfällen***

Die Eichstätter Chronik berichtet von sehr konkreten Unterstützungsaktionen der Mitglieder untereinander:

*Zur solidarischen Hilfeleistung zählt in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg auch das Bilden von Einkaufsgenossenschaften in den Katholischen Arbeitervereinen. So wird beispielsweise über Neumarkt berichtet: "Der Verein Neumarkt ersparte für seine Mitglieder durch gemeinsamen Kohlenbezug von 1450 Zentnern im letzten Jahr gegen 600 Mark."*

*Um die Not der Nachkriegsjahre etwas zu lindern, verstärkten die Arbeitervereine ihre bereits bestehenden wirtschaftlich-sozialen Einrichtungen (Rabattgenossenschaften). Im Jahre 1920 schufen sie zusätzlich eine Wirtschaftshilfe die durch Großeinkauf von Brennmaterial, Lebensmittel, Textilien und Schuhen - soweit solche Güter überhaupt noch zu bekommen waren - den Verkaufspreis für ihre Mitglieder etwas verbilligte.*

Ähnliches lässt sich auch für die Zeit nach dem 1. Weltkrieg finden, gleichzeitig wächst die Kritik an dieser Fokussierung auf diese Art von Notfallhilfe:

*Viele der Vereine haben aber, um ihre Mitglieder finanziell unterstützen zu können, alle möglichen Unterstützungs-Einrichtungen und Kassen eingeführt, die oft nur unter sehr großen Schwierigkeiten aufrechterhalten werden können. So kommt es, dass manche Vereine ihre Hauptaufgabe in der Durchführung dieser Unterstützungen sehen und andere Aufgaben, z.B. die religiöse und politische Bildung, vernachlässigen. Verbandssekretär Schwarzer des Süddeutschen Verbandes aus München, fordert deshalb bei einer Bezirkstagung in Ingolstadt im Jahre 1925: „Mit Unterstützungen allein, ohne höheren geistigen Wert, werden die Vereine niemals die Jugend anziehen.“*

Wenn Ihr mir diese Bemerkung erlaubt: dies ist das genaue Gegenteil von unserer heutigen Argumentation, wenn wir immer über den finanziellen Mehrwert für eine Mitgliedschaft sprechen, den wir als Verband noch deutlicher hervorkehren müssten.

Aber sei's drum – auch heute findet sich diese Form der gegenseitigen Unterstützung, etwa wenn wir als Verband in der Rechtsberatung unseren Mitgliedern mit Rat und Vertretung zur Seite stehen, wie etwa das Angebot des Ortsverbands am 04.08. und am 06.12., wenn Josef Glatt zur Rechtsberatung nach Neumarkt kommt. Hier wird Unterstützung konkret – immer dann, wenn das eintritt, was wir nicht wollen, nämlich dann, wenn es zu Konflikten mit dem Arbeitgeber oder einer Sozialversicherung kommt. Und ich weiß aus eigener Erfahrung, welche große Kompetenz hier im Diözesanverband Eichstätt vorhanden ist.

Auch hier zeigt sich wieder: Die KAB – nie war sie so wertvoll wie heute

*„Wollen wir die Zeit erkennen, so müssen wir die soziale Frage zu ergründen suchen. Wer sie begreift, erkennt die Gegenwart, wer sie nicht begreift, dem ist die Gegenwart und Zukunft ein Rätsel.“ (v. Ketteler)*

Damals wie heute erschöpft sich unser Tun jedoch nicht im Religiösen, der Gemeinschaftsbildung der Bildungsarbeit oder der gegenseitigen Unterstützung, sondern wie verstehen uns auch – und zu allererst – als politischer Verband.

Ich erinnere nur daran, dass wir im vergangenen Jahr vor der Parteizentrale der CSU in München-Schwabing demonstriert haben, um den Sonntag auch weiterhin arbeitsfrei zu erhalten.

Auch hier gibt es deutliche Worte in der ersten Sozialzyklika, die ich Euch nicht vorenthalten möchte:

***In klarer Erkenntnis der Forderungen der Zeit beschäftigt sich eine Reihe katholischer Männer mit dem Studium der sozialen Frage, und sie verdienen das höchste Lob für die Hingebung, mit welcher sie die Mittel aufsuchen und erproben, durch welche die Besitzlosen nach und nach in eine bessere Lage versetzt werden können. Wir sehen sie des herrschenden Übelstandes und der materiellen Stellung der Familien und der einzelnen sich annehmen.***

Konkret wird das im Diözesanverband etwa folgendermaßen:

*Das Elend der Arbeiterschaft in der Frühphase der Industrialisierung führt auch im Bistum Eichstätt zu ersten politischen Aktivitäten der katholischen Arbeitervereine. Im Mittelpunkt stehen hier häufig die Ärmsten der Arbeiterschaft, die Tagelöhner. So führt im Jahr 1906 der katholische Arbeiterverein Eichstätt eine große öffentliche Versammlung durch, um die Erhöhung des Tageslohns, der in der Eichstätter Gegend bisher bei 1,50 Mark liegt – einem Hungerlohn – durchzusetzen. Das Ziel wird erreicht, der Tagelohn wird nach kurzer Zeit auf 2,10 Mark gesetzt. Von dem Lohn musste in der Regel eine Familie von mindestens fünf bis sechs Köpfen ernährt und versorgt werden.*

Daran zeigt sich, dass der Einsatz für einen höheren Mindestlohn, wie wir ihn heute ja weiterhin fordern, schon immer zu einem Markenzeichen der Arbeitervereine gehörte.

Es bleibt daher richtig, dass wir uns für alle Menschen engagieren, die in Vollzeit so wenig verdienen, dass sie zusätzlich Anspruch auf Sozialleistungen haben. Aber ich erkenne auch in einem anderen Feld die Stärke unserer solidarischen Bewegung:

*In das Jahr 1909 fällt auch die große Aussperrung der Arbeiter im Solnhofener Steinbruchgebiet. Der "Arbeiter", die Zeitung des Süddeutschen Verbandes der katholischen Arbeitervereine, bringt folgenden Aufruf:*

***"An unsere Verbandsvereine!***

***Schon seit acht Wochen sind in Solnhofen im Lithografiesteingebiet 869 christlich-organisierte Arbeiter ausgesperrt, weil sie einen von den Arbeitgebern vorgelegten Lohntarif, der Lohnreduzierungen von 10 -50% vorsieht, nicht bedingungslos unterschrieben haben.***

***Da die Arbeitgeber noch immer auf ihrem Standpunkt verharren, ist ein Ende dieses erbitterten Kampfes noch nicht abzusehen. Daß bei einem solchen Kampfe die Familien der Ausgesperrten große Not leiden müssen, da ja die Unterstützung, die die kämpfenden Arbeiter von ihren Verbänden beziehen, nicht so hoch ist, als der verdiente Lohn, ist klar. Da die Ausgesperrten, soweit sie der katholischen Konfession angehören, bereits alle auch Mitglieder der katholischen Arbeitervereine sind, ersuchen wir unsere werten***

***Verbandsvereine, den Ausgesperrten in katholischer Bruderliebe zu gedenken und dieselben finanziell zu unterstützen. Wer schnell gibt, gibt doppelt.***

*Die Arbeit der "Hackstockmeister" in den Solnhofer Steinbrüchen war im Jahr 1909 härteste Fron. Umso schwerer traf die von den Arbeitgebern geforderte Lohnkürzung von bis zu 50%. Der Streik ging zwar letzten Endes verloren, doch schweißte die erfahrene Solidarität die katholischen Arbeitervereine noch enger zusammen.*

Damals wie heute galt unser Einsatz den sozial Benachteiligten – denen am Rande. Was damals die Hackstockmeister in den Steinbrüchen waren, sind heute die prekär Beschäftigten. Deren Benachteiligungen sind vielfältig. Vor einigen Wochen habe ich bei Heribert Prantl gelesen, das „Wirtschaftswunder“ der Nachkriegsjahre habe sich gewandelt in „Wirtschaftswunden“, die die Betroffenen davontragen. Im gleichen Artikel schreibt er davon, das Versprechen von Ludwig Erhard, die soziale Marktwirtschaft Sorge für „Wohlstand für alle“ sei nun auch bereits 65 Jahre alt und sei daher in den Vorruhestand verabschiedet worden. Natürlich lässt sich die Situation damals und heute nicht eins zu eins übertragen – ebenso wie ich Armut im globalen Süden nicht mit Armut in unserem Land gleichsetzen kann. Aber wir sprechen hier in Deutschland mit guten Gründen von relativer Armut, weil es einer Stigmatisierung gleichkommt, wenn ein Kind eben regelmäßig beim Klassenausflug „krank“ ist oder nicht den Geburtstagen der Mitschüler eingeladen ist, weil es sich ein Geschenk nicht leisten kann.

Klar ist jedoch, dass wir es uns in Deutschland leisten, etwa 20% der Beschäftigten auszusondern. Diese erhalten keinen ausreichenden Lohn, aber dafür einen befristeten Vertrag, sie sind meist nicht sozial abgesichert, aber besonderen Unfallrisiken ausgesetzt; zudem gibt es in ihrem Betrieb gar keine Mitbestimmung oder eben für sie keine Mitbestimmung, weil sie ausgeliehen sind. Sehr häufig sind deren Tätigkeiten aber das, was wir heutzutage systemrelevant nennen. Und da spreche ich nicht nur von den Reinigungs-, Kassen- und Pflegekräften, sondern etwa auch von freien Musiklehrerinnen, die ohne Anstellung immer rechnen müssen, ob die Aufträge reichen.

**Dem Einsatz für diese prekär Beschäftigten unter dem Motto „WERTvoll arbeiten – menschenwürdig statt prekär“ gilt in der nächsten Zeit unser Tun. Gerade am Tag nach dem Welttag für menschenwürdige Arbeit fordere ich auch Euch und Sie dazu auf, sich der Situation dieser Menschen anzunehmen. Wie gesagt: was damals der Hackstockmeister, ist heute die Reinigungskraft in der Klinik, die schon lange nicht mehr dort angestellt ist.**

Denn wenn wir die Sozialenzyklen durch die Jahrhunderte ernst nehmen, muss unser Einsatz gerade denen am Rande gelten – ich erinnere hier gerne an die Präambel der Schweizer Bundesverfassung, in der es heißt:

*„Die Stärke eines Volkes misst sich am Wohl der Schwachen“ (Schweizer Bundesverfassung)*

Wenn wir uns das zu Herzen nehmen, werden wir nicht nur irgendwann einmal 150 Jahre Ortsverband Berg feiern können, sondern auch wieder den Aufwind erleben, den wir verdienen, denn

„Unsere KAB – nie war sie so wertvoll wie heute“

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und wünsche uns noch einen tollen Tag!

...mit Gemeinschaft, Religiösem, Politik und gegenseitiger Unterstützung

*Es gilt das gesprochene Wort*